

Streiflichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **2 (1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Joseph daran, alles damals für Fortschritt und Menschenwohl in Europa gedachte, nun auch praktisch anzuwenden. So erklärt es sich auch, daß sein Reformwerk aus verschiedensten Quellen gespeist wurde — von Freimaurern und Jansenisten, von Febronianern und Merkantilisten. Er wollte sein Volk freimachen von Aberglauben und Vorurteilen, damit es wirklich geistig mündig werde und das Gute der obrigkeitlichen Maßnahmen erkenne, um sie zu unterstützen. Alle Bande der Knechtschaft sollten fallen, um die Menschenwürde herzustellen. Er wollte allen mittelalterlichen Schutt, die Herrschaft von Adel und Geistlichkeit, die Macht der römischen Kirche beseitigen.

Nur die Großen seiner Zeit erkannten ihn. Ludwig van Beethoven widmete dem Kaiser Joseph «dem Großen», dem «Vater unsterblicher Taten» eine Trauer-Kantate. Novalis aber rief ihm in die Gruft nach: «Ja, Du, Kaiser, gründetest sie, des Denkens Freiheit!»

«Dem Tyrannen steht es wohl an, religiöse Ergebung zu predigen und die, denen er auf Erden kein Plätzchen verstatten will, an den Himmel zu verweisen; wir anderen müssen weniger eilen, diese von ihnen empfohlene Ansicht der Religion uns anzueignen, und, falls wir können, verhindern, daß man die Erde zur Hölle mache, um eine desto größere Sehnsucht nach dem Himmel zu erzeugen.»

Johann Gottlieb Fichte («Anweisung zum seligen Leben»)

STREIFLICHTER

Teufelaustreiber

Welche Blüten das Christentum treibt, darüber werden wir durch einen Bericht der Stuttgarter Zeitung (Nr. 76 vom 31. März) unterrichtet. Einen Kommentar ersparen wir uns, denn der Bericht ist des Kommentars genug.

«Die Behörden des Kreises Ulm befassen sich zur Zeit mit den Anhängern einer Sekte, die sich unter anderem auch mit dem Austreiben von Teufeln befaßt. Den Anstoß zu den Untersuchungen gab eine Mitteilung der Stadtpolizei in Kempten, wonach sich ein 19 Jahre altes Mädchen aus einem Ort des Kreises Ulm schon seit über fünf Wochen bei einer Kemptener Familie zu angeblichen «Exerzitien» aufhalte. Diese «Exerzitien» erfreuen sich übrigens eines nicht geringen Zulaufs aus dem ganzen Illertal,

den benachbarten Gebieten der Schwäbischen Alb und sogar aus dem Unterland einschließlich Stuttgarts.

Bei einer überraschenden Kontrolle der Stadtpolizei wurde das Mädchen in einer verfänglichen Situation mit dem Exerzitenmeister der Sekte, einem 51 Jahre alten, wegen Sittlichkeitsvergehens vorbestraften früheren Heilpraktikers angetroffen, der den Beamten auseinandersetzte, daß er gerade dabei sei, ihr den Teufel auszutreiben. Nach den Mitteilungen der Polizei scheint sich das Mädchen in einer Art Trancezustand zu befinden. Die Sekte selbst wird als eine Abart der bekannten Sektierer aus Heroldsbach bezeichnet. Die Eltern des Mädchens, einfache Bauersleute, sind mit dessen Aufenthalt in Kempten durchaus einverstanden; sie weigerten sich auch Beamten der Landespolizei gegenüber, ihre Tochter zurückzuholen, weil sie überzeugt seien, daß diese noch zu großen Dingen bestimmt sei. Man erwägt jetzt, ihnen das Sorgerecht zu entziehen und das Mädchen unter Vormundschaft zu stellen, um auf diese Weise den Einfluß der Sekte auszuschalten.

Bezeichnend für die geistige Verfassung der Sektierer ist, daß sie für das vergangene Wochenende, ein ganz großes Ereignis, ähnlich wie einen ‚Weltuntergang‘, prophezeit hatten, und daß sie außerdem das Gerücht verbreiteten, die mit den Ermittlungen beauftragten Kriminalbeamten seien vom Teufel verfolgt worden, gegen einen Baum gefahren und allesamt tödlich verunglückt.»

X. Schweizerischer Katholikentag in Freiburg im Uechtland

Am 15./16. Mai d. J. fand im schweizerischen Rom der X. Schweizerische Katholikentag statt. Aus der katholischen Presse und den freisinnigen Vasallenblättern erfahren wir, daß dieser Tag im Zeichen zweier Jubiläen stand: Hundert Jahre seit der Verkündung des Dogmas der unbefleckt Empfangenen und fünfzig Jahre seit der Gründung des Schweizerischen Katholischen Volksvereins.

Am IX. Katholikentag im September 1949 will man in Luzern 100 000 Teilnehmer gezählt haben, dieweil es in Freiburg nur deren 80 000 gewesen sein sollen. Wir zweifeln keineswegs an einer großen Beteiligung, denn das liegt in der Natur der Sache. Wir haben jedoch wiederholt festgestellt, daß sich die Katholiken und ihre Kirche beim Zählen leicht «verzählen»; was beim Betrachten der vielen Bilderseiten über den Katholikentag wieder erneut der Fall zu sein scheint. Wir wollen ihnen das nachsehen, denn bekanntlich geht ihnen Religion vor Rechnen! Das alles ist ihre Sache, wenn wir auch nicht der irrigen Meinung sind, daß dies nur eine religiöse Demonstration gewesen sei.

Es war eine politische Demonstration in religiöser Verbrämung, denn der Heilige Vater selbst hat über die Radiowelle seines Vatikansenders die Schweizer Katholiken gegen die bestehenden Ausnahmeartikel (Jesuitenverbot, Klösterartikel usw.) aufgeputscht, wenn er in seiner Ansprache «ultra montane» sagte:

«Unsere väterliche Teilnahme gilt besonders denen aus eurer Mitte, die im öffentlichen Leben stehen. Ihr dürft euch der Volkskräfte wie der Einzelpersönlichkeiten rühmen, die ihr in den Dienst des Vaterlandes gestellt habt. Um so mehr wagen wir der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß schließlich doch auch die letzten Spuren eines unglückseligen Kulturkampfes überlebter Zeit dem gerechten Empfinden der besten Schichten eures Volkes weichen werde.» (Schweizerische Kirchenzeitung Nr. 20, vom 20. Mai 1954.)

Wir zweifeln nicht daran, daß die Katholiken diese Parole erneut und mit Fanatismus aufgreifen werden, denn zuerst kommt das Wohl und die Macht der Kirche und erst lange nachher das Wohl des Vaterlandes.

Katastrophaler Priestermangel in Oesterreich

Dr. Alois Hanig in Wien beklagt sich in der Schweizerischen Kirchenzeitung (Nr. 20, vom 20. Mai 1954) über den Priestermangel in Oesterreich. Anhand einer Zusammenstellung wird die Klage zahlenmäßig belegt. In den Kirchenprovinzen Wien und Salzburg zählt man nach der Zusammenstellung Hanigs 5833 Kirchen, 2854 Pfarreien, 4291 Diözesen-Weltpriester, 403 fremde Weltpriester, 2651 Ordenspriester für eine Bevölkerung von 6 026 000 Katholiken. Die 403 fremden Weltpriester sind solche, die aus den kommunistischen Staaten vertrieben wurden. Sonst wäre der Priestermangel noch größer. Woran liegt nun dieser Priestermangel? Hanig schreibt:

«Die Ursachen des Priestermangels liegen in der fortschreitenden *Entchristlichung* des Volkes durch Liberalismus, Marxismus und Nationalsozialismus. Große Verluste, gerade unter den jungen Priestern, hat der Krieg gebracht. Aus der Wiener Diözese allein sind 67 Priester und 63 Kleriker gefallen und 15 vermißt; 21 haben den Beruf durch den Krieg verloren.

Eine andere Ursache ist die *Unfruchtbarkeit* der Familien. Diese nimmt auch schon auf dem Lande in erschreckendem Maße zu, während 1938 im Wiener Priesterseminar von 20 Alumnen 18 aus bäuerlichen Verhältnissen stammten, ist es heute genau umgekehrt. 42 Prozent aller Ehen in Oesterreich sind kinderlos, in der Stadt Wien sogar 61 Prozent.

Daß die wenigen Priester sich vorzeitig aufreiben, liegt auf der Hand. Darum ist wohl eine der größten Sorgen der österreichischen Bischofskon-

ferenz die, daß der Herr Arbeiter in diesen seinen Weinberg senden möge.»

Esperanto marschiert

Die österreichische Regierung hat beschlossen, die Welthilfssprache für die Schulen obligatorisch zu erklären, sofern vier andere Staaten dasselbe tun. — Für den vom 31. Juli bis 7. August d. J. in *Haarlem* (Niederlande) stattfindenden Esperanto-Weltkongreß haben sich über 2200 Teilnehmer angemeldet. Die Liste mußte geschlossen werden, weil die Stadt eine größere Zahl von Teilnehmern nicht zu fassen vermöchte. — An diesem Kongreß wird ein Esperanto-Tonfilm über «Land und Leute der Niederlande» vorgeführt werden. — Der Kongreß der Eisenbahner-Esperantisten (3 bis 7. Mai 1954) in *Verona* war von rund 500 Teilnehmern besucht. Der nächstjährige Kongreß soll in *Zürich* stattfinden. — In *Göteborg*, Schwedens zweitgrößter Stadt, wurde ein zentral gelegener Platz Esperanto-Platz benannt.

E. Br.

Kirche und Pressezensur?

Herr Nationalrat Valentin Gitermann, Professor an der höheren Töchterschule in Zürich und prominentes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz, bringt im Organ des Verbandes des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) sein Erstaunen darüber zum Ausdruck, daß der Redaktor der spanischen Zeitschrift «ECCLESIA», Herr Pater Irribaren, die spanische Pressezensur angreift, also «offenbar» (?) aus prinzipiellen Erwägungen für die Pressefreiheit eintrete.

Wenn bei einem Vertreter der römischen Kirche einmal der gesunde Menschenverstand durchbricht, dann meinen gewisse gutgläubige «Ungläubige» schon einen Schimmer von Fortschritt in der römischen Kirche konstatieren zu dürfen. Herr Nationalrat Gitermann kann seine Hoffnung ruhig begraben. Weshalb greift Herr Irribaren die amtliche Pressezensur in Spanien an? Weil in der spanischen Presse wegen der vielen Loblieder auf die dortige Diktatur kein Platz mehr ist für die pfäffischen Traktätlein. Glaubt Herr Nationalrat Gitermann, die katholische Kirche dulde eine Widerlegung der verdummenden Dogmen? Aus dem Zustande der Unmündigkeit führt keine Kirche, sondern nur die freie Forschung der Wissenschaft. Es ist auch keineswegs auffallend, daß die katholische Presse im Auslande von der Erkenntnis des Herrn Irribaren keine Notiz nimmt. Ihn wird das spanische Episkopat bald zurückpfeifen. Das war noch immer der Fall, wenn in der römischen Geistlichkeit gelegentlich ein helleres Licht aufleuchtete. Der Klerikalismus kann nicht jene Konflikte beseitigen, die er selber geschaffen hat.

E. T.